

Die Halle vierteljährlich für den postmöglichen Postlauf 2.50 Mk. durch die Post 2.25 Mk. enthält Zustellungsgebühr. Zusendungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Ein abonnent empfangende Anstalten sind kein Gehalt überkommen. Redaktions mit Kautionsgebühren 'Saale-Zig.' gestellt.

Bestandteile der Schließung Nr. 1134 der Bezugs-Abteilung Nr. 170; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Kautionsgebühren 4000.

Saale-Beitung.

Neunundvierzigstes Jahrgang

Werden die 6 gelieferten Kolumnen oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in anderen Annahmestellen und allen Anzeigen-Geheimnissen angenommen. Befehlen die Seite 1. M. Schluss der Interimnahme: vom 11. Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. - Abbestellungen des Anzeigenantrages, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Ercheint täglich normal. Sonntags und Montags einzeln.

Schreibweise und Druck: Geschäftsstelle: Halle, G. Brunsstr. 17. Nebengebäude: Markt 24.

Nr. 131.

Halle, Freitag, den 19. März

1915.

Der französische Panzer Bouvet in den Grund gebohrt. Theodosia in Brand geschossen.

Neue französisch-englische Offensivpläne. 12 000 Engländer bei Neuf-Chapelle gefallen.

c. B. Christiania, 18. März.

Kittelsen, der Korrespondent der „Aftenposten“ drahtet aus London: Die neue französisch-englische Offensive beginnt wahrscheinlich in einigen Wochen. Die britische Seeres-leitung sei eines günstigen Erfolges ganz sicher. Es wird jedoch von unterrichteten Kreisen eingeräumt, daß der Sieg große Opfer erfordern wird. Noch ist keine offizielle Angabe über die Verluste bei dem letzten heftigen Kampf bei Neuf-Chapelle veröffentlicht worden. In den englischen Lazaretten werden jetzt besondere Vorbereitungen getroffen, um Platz für eine größere Menge Verwundeter zu schaffen. Die ersten kommen in der nächsten Woche.

c. B. Rotterdam, 18. März.

Die englische Verlustliste vom 15. März beschäftigt die „Times“, die in einem Leitartikel die Notwendigkeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erwähnt und dabei mitteilt, die Verluste der Engländer bei Neuf-Chapelle würden jetzt auf etwa 12 000 geschätzt.

Die mit so viel Tamtam verkündete englische Offensive in Neuf-Chapelle ist zu einer schweren Niederlage geworden. Man ist jetzt in London offenbar schon recht unzufrieden geworden, da man nur noch von der Wahrscheinlichkeit einer englisch-französischen Offensive in einigen Wochen spricht. Daß die englischen Gewährungsmänner der „Aftenposten“ nebenbei betonen, daß die englische Seeres-leitung ihres Erfolges sicher sei, ist eine schlechte Bemäntelung dieser Unzufriedenheit. Sie waren sicher, daß die russische Dampfwa-ge uns jermal und sie waren von dem Erfolge der ersten eng-lich-französischen Offensive überzeugt, und doch war ihre Ueberzeugung für den Erfolg nicht maßgebend.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 18. März. Das gestern abend 11 Uhr ausgegebene amtliche Communiqué lautet: Nördlich von Arras behaupteten wir uns trotz eines dritten, vom Feinde in der Nacht vom 16. auf den 17. März unternommenen Gegenangriffs in den Schützengräben, die wir am Rande der Höhe Notre Dame de Lorette erobert hatten. In der Champagne wurden unsere Erfolge glänzend bestätigt. Der Feind konnte trotz aller Bemühungen an keiner Stelle einen Teil des eroberten Geländes wiedergewinnen. Im Gebiet von Verches rücken wir fortgesetzt in den Gefässen, die sich zwischen Verches und Souain erstrecken, vor. Nördlich von Verches behaupteten wir trotz dreier Gegenangriffe die längs der Straße von Verches nach Lature eroberten Schützengräben. Nördlich von Le Mesnil besitzt die gestern eroberte Stellung noch mehr Bedeutung, als der letzte Bericht angab. Tatsächlich bemäch-tigten wir uns des militärisch wichtigen Grates westlich der Kuppe 196 auf einer Länge von 500 Metern sowie des Ge-ländes südlich davon in einer Tiefe von 400 Metern. Dieser Fortschritt gibt uns nicht nur erhöhten Geländegewinn, son-derem auch Ausblicke auf die Nordseite der großen Kuppe, die sich von Verches bis Mailon de Champagne hinzieht. Der Feind fühlte deren Bedeutung wohl, denn er verlor heute mor-gens das verlorene Gelände durch einen äußerst heftigen Gegenangriff wiederzugewinnen. Die Operationen waren von einem Landsturmbataillon ausgeführt worden, das von Garde unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch unsere Maschinenengewehre budstüblisch niedergemacht. Die wenigen Ueberlebenden gingen in ihre Schützengräben zurück, von unserem Feuer verlagert. Somit bestehen die Ergebnisse aller dieser fruchtlosen Versuche für den Feind in beträchtlichen Verlusten. In den Argonnen und im Gebiet von Wangons fand ein heftige Kanonade ohne Beteiligung der Infanterie statt; alle früher erzielten Gewinne wurden bestätigt. Im Prieuré wurde ein einige deutsche Mannschaften, die sich nahe vor unseren Schützengräben in einigen durch Explosion verursachten Erdtrichtern behaupteten, endgültig daraus vertrieben.

Ein französischer General getötet.

c. B. Rotterdam, 18. März. Der im Dienstalter jüngste General der französischen Armee de Grandmajot wurde bei einer Reconnoissance getötet.

Ein deutscher Flieger über Paris.

c. B. Zürich, 17. März. Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird gemeldet, daß am 3. März ein deutscher Flieger auf die Pariser Zentralmarkthalle eine Bombe geworfen habe.

WTB. Konstantinopel, 18. März.

Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffsverft und den Uebungs-platz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte ihn in Brand. Heute früh eröffnete die feind-liche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dar-da-nellen, welche mit Erfolg erwiderten. Um 2 Uhr nachmit-tags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund gebohrt.

Der französische Panzer „Bouvet“ ist ein älteres Zinien-schiff der französischen Flotte. Er lief 1896 vom Stapel, hat eine Wasserverdrängung von 12 000 Tonnen und eine Besatzung von 608 Mann. Armiert war er mit zwei 30,5, zwei 27,4, acht 13,8, acht 10 und vierzehn 4,7 Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedolanzierrohren. Seine Geschwin-digkeit betrug 18,2 Knoten.

Theodosia oder Feodosia ist eine Kreisstadt von über 27 000 Einwohnern an der Südküste der Krim und Kriegshafen. Die Stadt ist bereits bei Beginn des tür-kisch-russischen Krieges durch die „Goeben“ und „Breslau“ beschossen; damals wurde jedoch nur die im Hafen liegen-den feindlichen Schiffe und strategisch wichtige Gebäude zer-stört. Die neuerliche Beschichtung ist die Vergeltung für die Beschichtung offener türkischer Städte durch die russische Schwarzmeer-Flotte.

Smyrna lehnt die Aufforderung zur Uebergabe ab.

c. B. Athen, 18. März.

Verschiedene Zeitungen besprechen die Beschichtung Smyrnas als einen Bluff, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen. Schaden haben Forts und Batterien nicht erlitten. Der Fall von Smyrna ließ bei Beginn der Beschießung 2000 englische und französische Untertanen fest-nehmen und drohte, diese dem Feuer der feindlichen Flotte auszuliefern, wenn die Beschichtung fortwäre. Der englische Admiral begann darauf durch Vermittlung des amerika-nischen Konsuls Unterhandlungen mit dem Wali. Er forderte die Schließung der Forts und die Uebergabe, während die Stadt selbst unter türkischer Verwaltung bleiben sollte. Nach Ablehnung dieser Forderung verlangte er, daß im Falle des Einfahrens deutscher oder österreichischer Kriegsschiffe den Engländern die Verfolgung derselben in den Häfen gestattet werden solle, ohne daß die Forts eingriffen. Auch dieses An-finnen wurde von der Regierung abgelehnt.

Die Verteidigung der Dardanellen — eine große kriegerische Leistung der Türken.

c. B. Konstantinopel, 18. März.

Auf dem gestrigen von Frau v. Wangenheim, der Gattin des deutschen Botschafters, veranstalteten Kriegsballet hielt Marschal von der Goltz vor dirigierender Führerschaft einen Vortrag über Selbstvertheidigung aus dem gegenwärtigen Kriege. Hinsichtlich der Operationen an den Dardanellen sprach er die Ueberzeugung aus, daß die Feinde eingesehen haben werden, daß man sich nur den türkischen Batterien in acht nehmen muß. Einen etwaigen neuen Angriff würden die Türken mit noch größeren Vorbereitungen abzumehren wissen. „Ich bin sicher“, sagte der Marschal, „daß kommende Historiker die Dardanellenverteidigung als große kriegerische Leistung der Türken verzeichnen werden. Eine Erfahrung, die ich aus diesem Kriege gezogen habe, ist, daß auch kleine und mittlere Artillerie mit großen Erfolgen gegen Panzer-schiffe verwendbar ist.“

Auch das schöne Wohnhaus, das der Fürst von Monaco be-sitzt, soll durch eine Bombe schwer beschädigt worden sein.

Frankreichs Kriegskosten im Februar.

Nach einer Mitteilung des Finanzministers Ribot im französischen Kammerauschuß betragen Frankreichs Kriegskosten im Februar 1400 Millionen Franz, worin die den Verbündeten geliehenen Summen nicht inbegriffen sind. Die Einberufung der Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 werde die Kosten natürlich noch weiter erhöhen. Das sind also für den Tag 40 Millionen Mark Kriegs-lofen.

Die Kommission der französischen Kammer für Zivil- und Strafsachegebung nahm den Gesetzesvorschlag an, nach dem jeder, der Güter besitzt, die deutschen oder österreichischen Staatsbürgern gehören oder solchen Geld oder Wertgegen-stände schuldet, unter Androhung von Gefängnis- oder Geld-

strafe von 500 bis 20 000 Franz verpflichtet ist, den Gerichts-behörden darüber eine genaue Erklärung abzugeben. Da-durch soll den Behörden ermöglicht werden, Hand auf jedes feindliche Eigentum zu legen.

Der Tauchboot-Krieg.

„U 28“ tritt auf den Plan.

c. B. Amsterdam, 18. März.

Ein Passagier der Batavia-Linie schreibt im „Algemeen Handelsblad“: Der holländische Dampfer „Batavia 4“, von Mailand nach Rotterdam unterwegs, wurde etwa eine Meile vom Maasfeuererschiff durch „U 28“ angehalten, das er-„Stopp!“, dann „Stopp oder ich schieße!“ als Signal gab. Der erste Steuermann begab sich an Bord des „U 28“, wo keine holländischen Papiere untersucht und in Ordnung be-funden wurden. Die Besatzung erhielt die schon üblichen Zigaretten und die „Batavia“ fuhr weiter. Drei Meilen hinter der „Batavia“ folgte der britische Dampfer „Leurwarden“, der unter englischer Flagge fuhr. Er wurde von „U 28“ veranlet.

c. B. Frankfurt a. M., 18. März. Die „Frankfurter Ztg.“

meldet, die britische Admiralität habe die Fahrten der Post-boote der Handelsgesellschaften nach Festsitzen stillschweigend eingestellt. Das erst am 17. morgens abgegangene Postschiff „Prinzessin Juliane“ ist bereits nach den Docks von Eilburn abgegangen. Die Schraubendampfer werden vorläufig nur morgens 6 Uhr von Wilsingen nach den Eilburn-Docks ab-gehen, während der Dienst der Raddampfer ganz eingestellt ist.

Englands Papierblockade.

c. B. Amsterdam, 17. März. „Handelsblad“ bespricht

die Repräsentation der Verbündeten gegen den deutschen Handel. Falls diese die Blockade deutscher Häfen bedeuten sollten, müßte dagegen protestiert werden. An eine Papierblockade würde sich niemand mehr kehren. Um die Blockade effektiv zu machen, müßten die Bundesgenossen mit Schiffen die Häfen ab-schließen, wogegen die deutsche Flotte die härtesten An-griffe mit allen Mitteln richten würde. Deutsche Häfen zu blockieren durch Abschluß des Kanals und der Nordsee würde unhalthbar sein wegen der Verletzung neutraler Interessen, wogegen diese ernstlich protestieren müßten. Die Londoner Deklaration bestimme, daß niemand die Zufahrt zu neutralen Häfen behindern dürfe, auch nicht die freie Fahrt durch die offene See und ebensowenig die Fahrt durch Straken (Kanäle), welche zwei offene Meere verbinden.

Das Ende der „Dresden“.

c. B. Amsterdam, 18. März. „Tsh“ meldet aus London:

Der Bericht über die Vernichtung der „Dresden“ erweckte hier die größte Genugtuung. Bereits bei ihrer letzten Umschiffung des Kap Horn war die „Dresden“, die mit neuen künstlichen Schornsteinen nach der Westküste Amerikas dampfte, von einem patrouillierenden englischen Hilfskreuzer bemerkt worden. Seitdem begann eine regelrechte Jagd auf die „Dresden“, die endlich bei Juan Fernandez eingekreist und überrascht wurde dank dem dratlosen Informationsdienst zwischen allen englischen Kreuzern in den verschiedenen Meeresstellen untereinander und mit der Küste. Bereits die ersten Schüsse aus den schweren Geschützen der „Glasgow“ machten die „Dresden“ durch die Beschädigung des Steuers hilflos, so daß das englische Geschwader den Kreuzer „Dres-den“ von allen Seiten einschließen konnte. Vergeblich hatte die „Dresden“ alle Geschütze bis zu dem Moment arbeiten lassen, wo der Brand weiteren Widerstand unmöglich machte. Der Kapitän hatte mit der heldenhaften Mannschaft alle Maßregeln getroffen, damit das Schiff auch für den Feind verloren ging. Dazu hört der „Loflanzeiger“ von gutunter-richteter Seite, daß die „Dresden“ Maschinenaarrie hatte und daß die Kohlen ausgegangen waren.

Gerettete von der „Dresden“.

WTB. Balparaiso, 17. März. Unter den von dem eng-lichen Dampfer „Drama“ ausgeführten Ueberlebenden des Kreuzers „Dresden“ waren 15 Verwundete, darunter der zweite Offizier der „Dresden“.

Wie die „Mazedonia“ entkam.

c. B. Amsterdam, 18. März.

„Daily Mail“ meldet aus Los Palmas: Das geheimnis-volle Verschwinden des internierten deutschen Kohlendampfers „Mazedonia“ in den frühen Morgenstunden am Montag hat

Der große Aufbruch ereignet. Das Schiff war im November von einem spanischen Kreuzer in den inneren Hafen geschleppt und zur größeren Sicherheit wurden einzelne Maschinenenteile entfernt, um ein Entweichen des Dampfers zu verhindern. Trotz aller Vorkehrungen gelang es dem spanischen Kreuzer, die Maschine zu zerstören. Der Korrespondent fügt hinzu: Aufgehoben wird das Schiff, das mit drahtloser Einrichtung versehen ist, versunken, das mit deutschen Kreuzern in Verbindung zu stehen, da es wahrscheinlich Kriegsmaterial an Bord hat.

Die englische Regierung wünscht dringend die Eroberung von Deutsch-Südwest.

C. B. Rotterdam, 18. März. Die englischen Blätter veröffentlichten die zwischen der englischen und südafrikanischen Regierung geschlossenen Verträge. Der erste Teil bezieht sich auf die Zurückziehung englischer Truppen aus Südafrika. Am 7. August drabete der englische Kolonialminister an Lord de Villiers: „Wenn Sie damit einverstanden sind und dazu noch inlande sind, einen Teil von Deutsch-Südwestafrika zu erobern, so daß Swatoponds, Überzichtung und die drahtlosen Stationen in Ihre Hände kommen, würden wir das als einen großen und wichtigen, dem britischen Reich erwiesenen Dienst betrachten.“ Das besetzte Gebiet sollte der englischen Regierung zur Verfügung gestellt und nach dem Kriege eine weitere Regelung getroffen werden. In einer Depesche vom 9. August erklärt der Kolonialminister von neuem, daß die Eroberung der Stationen für drahtlose Telegraphie in Swatoponds und Überzichtung dringend notwendig sei und er macht den Vorschlag einer gemeinsamen wirtschaftlichen und militärischen Expedition zu diesem Zweck. General Botha sagte darauf in einer Depesche vom 10. August die gewünschte Hilfe zu.

Demets Ueberführung nach Bloemfontein.

C. B. Haag, 17. März. Die hier eingetroffene „Volksstem“ enthält einen Bericht über die Ueberführung Demets, des Kommandanten Meng und Dols, die mit Demet zusammen gefangen genommen waren, aus dem Fort von Johannesburg nach Bloemfontein, wo sein Prozess stattfindet. Demet war in seiner Zelle, hatte bereits zu Abend gegessen und wollte sich ins Bett legen, als ihm mitgeteilt wurde, daß er sich fertig zu machen habe. „So wollen sie mich also doch endlich überführen!“, meinte er. Um 8 Uhr abends erdrieh eine Abteilung bewaffneter Polizei auf der Bahnhofsstation. Die Züge wurden durchsucht, aber keine Spur von Demet und seiner Gefährten bemerkt. Als der Zug auf dem Fort-Bahnhof ankam, war dort ein großes Hin und Her von Reisenden. Aber auch diese verzeichnete die Anwesenheit Demets im Zug nicht. Ein Wagon für Kaffern war hinter dem Wagon, in dem Demet und seine Gefährten saßen, in den Zug geladen. Eine ganze Stunde hielt der Zug noch auf dem Bahnhof, ehe er sich nach dem Kreitolant in Bewegung setzte.

Merk.

WTB. Kapstadt, 18. März. Im Abgeordnetenhaus ältete Bevon eine Stelle aus der Rede, die Maritz am 9. Oktober an die Truppen hielt, als sie zum Protest gegen den Ausschluß Serhoga aus dem Kabinett meuterten. Maritz sagte, der König von England habe kein Recht, den Namen Gottes zu gebrauchen.

Maritz rühmte den Deutschen Kaiser und das deutsche Volk. Er gab auch zu, daß er seit einem Jahre mit der deutschen Regierung im Briefwechsel gestanden habe und erklärte, es seien 6000 Deutsche bereit, ihm zu helfen. Er brauche sie aber nicht, da die Südafrikaner selbst für ihr Land kämpfen würden. Maritz erklärte ferner, Meyers und Demet hätten auf seiner Seite. Maritz fügte noch hinzu: Sie müssen alles lange vor dem Kriege. Ich habe auch Serhoga von meinen Plänen erzählt, denen er vollständig zustimmte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Durch ein deutsches Flugzeug getroffen.

C. B. Christiania, 18. März. Aus Helsingborg wird gemeldet, der englische Dampfer „Blonde“ sei am 17. März in Thyne angekommen und habe gemeldet, das Schiff sei von einem deutschen Eindecker vom Taubentyp angegriffen worden. Ein Matrose sei getötet worden. Weitere Einzelheiten sind nicht bekannt.

40 Stunden im Hydroplan auf der Nordsee

Das Erlebnis zweier deutscher Militärflieger. C. B. Kopenhagen, 15. März. Kürzlich hatten zwei deutsche Militärflieger das Unglück, einige Meilen von der Küste in die Nordsee zu stürzen. Sie wurden erst nach einigen Tagen fürstbaren Kampfes mit den Wogen von einem englischen Schiffe gerettet. Ueber ihre Erlebnisse wird der „National-tribune“ aus London gemeldet: Die zwei Flieger befanden sich auf dem Wege nach der englischen Küste; als sie sich über der Nordsee befanden, trat ein Motordefekt ein, und sie wurden gezwungen, auf das Meer niederzugesinken. Stunde auf Stunde warteten sie auf Hilfe, aber vergebens. Kein Schiff kam dem Hydroplan zu nahe, daß man die Schiffbrüchigen entdeckte, und die Flieger waren gezwungen, die Nacht auf ihrer Maschine auf dem Meere treibend zuzubringen. Ihr Vorrat von Reis und Kognak war längst erschöpft, es war bitterfalsch und dazu kam teilweise ein harter Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger sagten neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen auch ihre Kräfte nachzulassen. Der jüngere der Flieger war, als der Ältere auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, aber von seinem Kameraden gerettet worden, und er land infolge seiner durchwachten Kleidung fürstbare Leiden aus. Als die Nacht sich wieder auf das Meer herabsenkte, glaubten beide Flieger, daß es nun schnell zu Ende sein würde, zumal auch die Wogen mit fürchterlicher Gewalt gegen die gekenterte Maschine schlugen. Gegen 5 Uhr nachts feuerten sie die letzten Raketen ab, die noch in ihrem

Behälter waren, und dies wurde ihre Rettung. Der Kapitän eines englischen Dampfers bemerkte das Signal und steuerte auf sie zu, aber erst als es Tag wurde, entdeckte man den Hydroplan mit den beiden deutschen Fliegern, die von Räfte und Hunger bewußt waren, nachdem sie sich 40 Stunden auf der gekenterten Flugmaschine in der Nordsee aufgehoben hatten. Man brachte sie schnell an Bord, hier erhielten sie eine ausgezeichnete Verpflegung, und als sie einige Tage später in einem englischen Hafen an Land gesetzt wurden, brückten die deutschen Flieger jedem einzelnen von der Belagerung die Hand und dankten ihnen für die gastfreundliche Aufnahme.

Der aus dem Kongo entkommene deutsche Dampfer.

Wie vor einigen Tagen berichtet, wird dem aus Belgisch-Kongo abberufenen Gouverneur Fuchs zur Last gelegt, daß er deutsche Sympathien wegen seiner deutschen Abkunft dem Dampfer aus dem Kongo habe entkommen lassen. In Wirklichkeit war der deutsche Kapitän nur schlaue als die belgischen Behörden. Er handelt sich um den Dampfer „Ingbert“ der Hamburg-Bremer Afrika-Linie, Kapitän Henke, der in Banana an der Kongomündung vom Kriegsausbruch überrascht wurde. Er sollte nach dem ungelungenen Boma, weiter südwärts, sollte bestimmte Maschinenenteile abgeben, um ein heimliches Ausreisen unmöglich zu machen, doch hatte der Kapitän immer gute Ausreden, er müsse noch Trinkwässer holen usw. Schließlich wurde ihm eine Frist gestellt, sich fertig zur Weiterfahrt nach Boma zu machen. Der Kapitän behauptete, so schnell nicht die Maschinen wieder instand setzen zu können, und erzielte so eine längere Frist zur Abfahrt. In Wirklichkeit wurden alle Hände angespannt, um den Dampfer in angestauter kurzer Zeit fähig zu machen, und noch bevor die ursprünglich festgesetzte kürzere Frist abgelaufen war, stieg der deutsche 6000-Tonnen-Dampfer aus Banana in den ersten Morgenstunden, nachdem er zuvor seine Papiere erhalten hatte, heraus und liegt jetzt in einem neutralen Hafen. Ein zweiter deutscher Dampfer derselben Linie, „Ingaba“, der vor Boma lag, entschied sich nicht schnell genug und liegt noch heute an einem besonders ungelunden Platz bei Boma, wohin er gewiesen wurde. Die Deutschen, welche aus Belgisch-Kongo entamen, teilweise Befragung des „Ingabara“, benutzten einen gerade in Boma angelegten kleinen, portugiesischen Dampfer nach Luanda (Angola) und fuhren mit einem größeren portugiesischen Dampfer nach Lifabon, sitzen jedoch fast alle zerstreut in Spanien fest.

Das Eisenerz für Ordensschwefeln.

Das Eisenerz für Ordensschwefeln 15 Schwefelern aus der Genossenschaft der Franziskanerinnen (Mutterhaus Olpe) für ihre aufopfernde Tätigkeit in einem Lazarett im Westen.

Eine amerikanische Firma netzweiser Lieferung von Kriegsmaterial.

Nach einer Meldung aus Dayton (Ohio) hat jetzt auch eine Pittsburgher Firma, die Electric Steel Cie., einen Millionenauftrag an Kriegsmunition für England zurückgewiesen. Der Präsident der Gesellschaft, Charles E. Bryson, erklärt dazu: Unsere Firma wollte den Auftrag nicht übernehmen, weil wir glauben, daß kriegsführende Nationen nicht unterstützt werden sollten. Solange sie inlande sind, derartige Artikel zu kaufen, wird der Krieg anhalten. Auch wir sind auf der Suche nach Geschäften, aber wir würden die Lieferung von Kriegsmunition nach keinem Lande, das im Kriege liegt, in Erwägung ziehen. Wir wünschen kein Geld in Wertgegen zu machen, die zur Abschichtung von Menschen benutzt werden. Wir glauben, daß andere amerikanische Gesellschaften die Sache in demselben Lichte betrachten wollen. (M. 3.)

120 000 Mann japanische Truppen nach China unterwegs.

Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ meldet: Laut einer Berliner Depesche haben sich schon 122 000 Mann japanischer Truppen in Sasebo nach China eingeschifft.

Der Petersburger „Wesnik“ meldet aus Tokio: Der japanische Schiffsverkehr von Japan nach den chinesischen Häfen ist infolge der begonnenen Truppentransporte eingestellt. (C. B.)

Rangenerhöhung.

WTB. Berlin, 18. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat dem Reichskanzler Dr. v. Rühlmann, bisher in Konstantinopel, den Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen.

Neue Weisheit.

Früher konnte ein junger Mann es nur zu etwas bringen, wenn er immer einen gutstehenden schwarzen Rod trug. Heute geht's auch in einem schlechthühenden grauen Rod. („Luzifer Blätter.“)

Agendenbesuche in Valenciennes.

Die Deutschen sollen, wie aus Paris berichtet wird, den ganzen Agendenbesuchen (Eisenfanten) nach Valenciennes gebracht haben. Die Eisenfanten werden zur Freilegung der Etappenstraße verwendet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. März 1915.

Am Bundesratsstische: Dr. Dellbrück, v. Jagow, Dr. Helfferich, Stellvertreter Kriegsminister General v. Wundel.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Die Reichshaushaltsrechnung 1913 und die Bemerkungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltsrechnung 1910 gingen an die Rechnungscommission.

Darauf trat das Haus in die zweite Lesung des Reichshaushaltsstaats für 1915 ein. Auf Vorschlag des Präsidenten werden die einzelnen Etats in ihrer Gesamtheit aufgerufen und beraten werden.

Der Etat des Reichstages wurde unverändert bewilligt.

Die Etats für den Meerestransport und für das Auswärtige Amt werden in der Diskussion verbunden. Abg. Baßermann (Natl.): In der Budgetcommission wurde festgestellt, daß die Behandlung der bei uns internierten Gefangenen human ist. Dagegen wurde gefordert, die Behandlung deutscher Kriegsgefangener im Ausland. Die Regierung und das Auswärtige Amt ist bemüht gewesen, hier durch Vermittlung neutraler Staaten Abhilfe zu schaffen. Besondere Schwierigkeiten wurden erhoben über die Behandlung der Gefangenen in Rußland. Beibehalten wurde die Frage behandelt, ob es richtig ist, daß die gefangenen Mannschaften der deutschen Unterleobote in England anders behandelt werden sollen als die übrigen deutschen Kriegsgefangenen. Der englischen Regierung ist mitgeteilt worden, daß

zur schärferen Vergeltung

gegriffen werden würde, falls sich die Anknüpfung bestätigt. Die deutsche Regierung hat allen Mächten vorgeschlagen, die zurückgebliebenen Zivilpersonen mit Einschluss der Militärpflichtigen abreufen zu lassen. Die meisten Mächte lehnten ab. Jetzt sind Verhandlungen eingeleitet, um wenigstens Frauen, Kinder und beschwerte Männer aus der Haft zu erlösen. Die Verhandlungen mit England und Rußland haben sich dabei als unsichtlos erwiesen. Die geplante Neuorganisation beim Etat des Reichskanzlers bezieht sich auf die Nachrichtenstellen. In der Kommission wurde die große Bereitwilligkeit ausgesprochen, den Nachrichten dienliche Erweiterungen auszubauen, damit das im Kriege Gemeinnutze am besten festgehalten werden kann. Die Budgetcommission war einig in der Anerkennung der

Dauerhaftigkeit und Tapferkeit unserer Heere und Flotten. (Rebhoffer Beifall.) Alle waren einig in Bewunderung für die großartigen Leistungen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Wir alle sind überzeugt von dem durchschlagenden Erfolg unserer Waffen und davon, daß unsere Feinde eine vernichtende Niederlage erleiden werden. (Rebhoffer Beifall.)

Abg. Reichsminister des Reichsfinanzamts Dr. Helfferich: Mit der beantragten Einsetzung eines Ministerialdirektors und eines Vortragenden Rates im Auswärtigen Amt und in der Reichskanzlei sind die Verbindungen mit den auswärtigen Regierungen einverstanden.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der jetzige Kampf wird von allen beteiligten Völkern als Existenzkampf aufgefaßt. Jede Maßregel, die bestimmt ist, die Leiden der betroffenen Bevölkerung zu lindern, findet unter Beifall. Es ist Pflicht aller kriegsführenden Staaten, die Gefangenen so gut zu behandeln, wie die Verhältnisse es irgend gestatten. Wenn die Bundesstaaten, die jetzt unheimlicher Weise unter Grausamkeit stehen, in ihre Heimat zurückkehren, so werden sie den Jertum ihrer Landsleute gerichten und ihnen sagen können, daß Deutschland kein Panzerland, kein Barbarenland ist, sie werden dann eine Saat anstreuen, die dem deutschen Volke reiche Ernte bringen wird. Ein Wort über unsere Soldaten! Ihre Ausdauer und Tapferkeit erregen die

Bewunderung der ganzen Welt.

(Rebhoffer Beifall.) Wir sind ihnen zu unermesslicher Dankbarkeit verpflichtet. (Allseitige Zustimmung.) Dieser Dank darf sich nicht erschöpfen in großen Worten. Wir haben nicht allein für die Familien unserer Soldaten, sondern auch für die Soldaten selbst, die im Dienste des Vaterlandes ihre Gesundheit eingebüßt haben und invalide zurückkommen, ausreichend zu sorgen. (Rebhoffer Beifall.) Dringender als alles andere scheint mir die

festen Glaube an die Unbefleglichkeit unseres Volkes.

Vor allem muß unsere wirtschaftliche und sittliche Klugheit stark sein. Der Glaube an die Möglichkeit, uns auszuheuern, wird infolge durch die Tatsachen widerlegt werden. (Beifall.) Unbedingt müssen die wirtschaftlichen Maßnahmen getroffen werden, um die Ernährung des Volkes auch für die letzten Monate bis zum Herbst sicherzustellen. Wir Sozialdemokraten wollen keine unersättliche jenerer Punkten zuwenden, an denen gebessert werden könnte, wir haben noch vielen Kräfte mitgegeben und wollen weiter mitarbeiten, aber auch die Zeit der Kritik wird wieder kommen. Diese schicksalshen Monate werden einen unüberleglichen Beweis dafür erbringen, was dem deutschen Volk nützlich, was ihm schädlich; was sich in dieser Prüfungszeit nicht bewährt, hat kein Daimonstrat mehr. Jetzt regiert die Gewalt, und überall wird das Schwert geführt im Namen der Freiheit. Vor dem Gewissen der Völker kann die Anwendung der Gewalt nur gerechtfertigt werden, wenn sie zum Schutze und zur Wahrung der Freiheit angereufen ist. Ein Volk, das seine Freiheit zu verteidigen hat, hat nichts zu verteidigen. Daher mußte der Reichskanzler das Wort vom freien Volke sprechen; darum mußte er in einer anderen Rundgebung erklären, daß die Sache der Freiheit Europas nunmehr dem deutschen Gewissen anvertraut zu sein. Und noch hingel broch er einer Antwort auf eine Eingabe vom Geiste der Freiheit, in dem der innere Aufbau des Reiches nach dem Kriege fortgeführt werden müsse. Nichts könnte der Kraft des Volkes so sehr einen neuen Impuls verleihen, als die Erfüllung jener Verheißungen schon jetzt. Wir Sozialdemokraten wünschen unter Berücksichtigung der militärischen Interessen die Wiederherstellung der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit. Ohne 1848 kein deutsches Reich, ohne das allgemeine Wahlrecht kein einiges deutsches Volk, das im Stande ist, einer Welt von Feinden zu trotzen. Wir sehen getroßt der Zukunft entgegen.

Unser Volk wird sich in der Weltgeschichte bewähren,

wird seinen Weg vorwärts und aufwärts nehmen. We sind voll Zuversicht und darum voll Kraft. Das Land, in das unsere Saat gestreut ist, ist unser Land; wir verteidigen es jetzt, auf daß es allen eigen sei, ein Vaterland der gleichen Rechte und der gleichen Pflichten, ein Land der Freiheit und der Wohlhoff.

Hierauf wurden die Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes angenommen. Der Etat für die Verwaltung des Reichsheeres berichtigte

Abg. Rogalla v. Diebstein über die Kommissionsverhandlungen. Zwei Resolutionen betreffend die Verpflichtungen des Reiches zum Ersatz von Kriegsgefangenen und Erweiterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst wurden angenommen.

Eine Anzahl Petitionen wurde dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Der Etat der Heeresverwaltung wurde angenommen.

Der Etat für das Reichsmilitärgericht wurde ebenfalls

am 2 1/2 Uhr wurde die Fortsetzung der Etatsberatung auf Freitag 2 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Ein Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von Sachsen.

WTB. Dresden, 17. März. Der Sächsische Landesdienst teilt mit: Se. Majestät der Kaiser hat am 16. März an Se. Majestät den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet:

Ich habe heute einen größeren Teil Deines 12. Armeekorps befehligt und freue mich, Dir mitteilen zu können, daß die Truppen aller Waffen sich in vorzüglicher Verfassung befinden und durch ihre stämmige und kriegertüchtige Haltung einen ausgezeichneten Eindruck machen. Sie werden sicherlich auch fernherhin den Sieg an ihre Fahnen heften und das Ihrige beitragen zum endgiltigen Niederwerfen des Feindes. Wilhelm.

Die Erörterung der „Kriegsziele“.

Ein Schreiben Ballins.

Ballin hat an Kurt v. Tepper-Laski, den Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland“, das folgende Schreiben gerichtet, das uns zur Veröffentlichung übergeben wird:

Ich habe Ihre gütige, nach Hamburg gerichtete Schreiben vom 13. d. M. hier erhalten und bin Ihnen dankbar für Ihre Aufforderung, dem von Ihnen geleiteten Bunde „Neues Vaterland“ mich anzuschließen. Ich möchte jedoch mit diesem Danke die Bitte verbinden, auf meine Teilnahme freundlichst verzichteten zu wollen, da ich mich entschlossen habe, keiner neuen Vereinigung mehr beizutreten, auf deren Wirksamkeit ich nicht einen fast mitbestimmenden Einfluß ausüben kann. Für eine solche Mitwirkung steht mir aber angesichts meiner vielfachen Arbeitsverpflichtungen nachgerade die Zeit.

Ihrem Bunde wünsche ich alles Gute. Ich habe mit besonderem Interesse den Artikel gelesen, den Sie mit dem Namen „Neues Vaterland“ und der unter dem Titel „Unser Kriegsziel“ energisch Stellung nimmt gegen die Tendenz dieser Parteien, die Friedensbedingungen heute öffentlich zu diskutieren und festzulegen. Der Gedanke, daß es möglich sein sollte, die Gestaltung des Friedens heute festzulegen, ist meines Erachtens ganz verfehlt. Wir können heute über die Bedingungen des Friedens ebensowenig bestimmen, wie etwa die Deutsche Bank heute darüber beschließen kann, welche Dividende sie im Jahre 1916 zu verteilen gedenkt. So lange die Ertragnisse nicht abzuschätzen sind, halte ich es für ein ausschüttes und schädliches Beginnen, die Friedensbedingungen festsetzen zu wollen. Unsere verantwortlichen Männer werden sich jedenfalls bemühen, den Frieden so zu gestalten, daß er dem deutschen Volke in breiterer Gesamtheit zugute kommt, denn der unbegrenzten Hingebung des Volkes verdanken wir das, was wir heute als Erfolge für uns verzeichnen dürfen.

Ich bin, sehr geehrter Herr, mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochachtung

Ihre sehr ergebener

(gez.) Ballin.

Die Ansicht, die Ballin hier äußert, entspricht dem Standpunkt, den auch wir in dieser Frage vertreten.

Wetterlós Mandat erledigt.

WTB. Berlin, 18. März. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschloß heute, das Mandat des Abgeordneten Wetterlós (S. Elah-Bohringen) für erledigt zu erklären.

Die Arbeitsdispositionen des Reichstages.

WTB. Berlin, 18. März. Der Seniorentenent des Reichstages trat vor der Plenarsitzung zusammen und einigte sich dahin, bei der zweiten Lesung des Etats die Reden auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Beim Etat des Reichsanwaltes des Innern soll der Stoff getrennt werden, und zwar sollen getrennt behandelt werden: Ernährungsfragen, soziale Maßnahmen und innere Politik. Bei der inneren Politik sollen besprochen werden: Pressefragen, Beförderungszustand und Ausnahmefälle. Es ist in Aussicht genommen, die Etatsberatung und die Beratung der kleinen Vorlagen bis zum Sonnabend zu bewilligen.

Die „Sachseingänger“.

Aus Polen wird berichtet: In Ostrowo hat das Grenzamt der Deutschen Arbeiterzentrale seit einiger Zeit seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Fast täglich kommen große Truppen russisch-polnischer Arbeiter, sogenannte Sachseingänger, an. Richtig waren es an einem einzigen Tage annähernd 1400, die in Ostrowo legitimiert und an landwirtschaftliche Betriebe weiter befördert wurden. Der Umfang des Sachseingängerverkehrs erinnert lebhaft an die Verhältnisse in Friedenszeiten.

Der deutsch-französische Invalidentausch beendet.

Die Invalidentausch, die zwischen Konstanz und Lyon verkehren, sind vorläufig eingestellt worden. Während die französischen Züge schon seit einigen Tagen nicht mehr geführt wurden, ist der letzte Zug mit französischen Invaliden am Freitagabend nach der Schweiz gerollt. Der Austausch der invalid gewordenen Kriegsteilnehmer zwischen Deutschland und Frankreich ist damit laut „M. S.“ auf weiteres eingestellt.

Musland.

Eine Erklärung der dänischen Regierung.

TU. Kopenhagen, 17. März. Im Parlament erklärte der Verteidigungsminister namens der gesamten Regierung, die dänische Regierung und der Reichstag befinden sich in vollkommener Einigkeit darüber, daß die Politik Dänemarks auf unbedingte und unparteiliche Neutralität gerichtet sein müsse. Die Regierung sei keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß alle Parteien des Landes eine unerschütterliche Neutralitätspolitik wünschen und verlangen, um den Frieden zwischen Dänemark und allen anderen Staaten zu erhalten. Die ausnahmsweise in andere Richtung gefallenen Ausstellungen würden von allen Parteien mißbilligt.

Die Agitation für die allgemeine Wehrpflicht in England.

Die verheerendsten Verluste.

WTB. London, 18. März. Die „Times“ schreiben in ihrem Leitartikel: Während Lord Roberts ernste Warnungen, daß Arbeiterwahlen unterhalb des Niveaus an Munition in Frage stellen, in unseren Ohren klingen, machen sich deutsche Angriffe bemerkbar, daß der Kampf an Wendeln mehr nachschließen verdrängt. Die Verhältnisse der Offiziere in den letzten Tagen finden allzu deutlich, um einen wie hohen Preis unsere jüngsten Erfolge erlangen worden sind. Wir besitzen noch immer keine amtliche Darstellung der britischen Gesamtverluste. Man glaubt jedoch, daß sie zwei Drittel der deutschen Verluste ausmachen, und das ist erst das Vorspiel einer Kampagne, die in wenigen Wochen ernstlich beginnen soll. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend; in Irland sind sie besonders schlecht. Die „Times“ schließen: Der große Führer der großen Demokratie jenseits des Atlantik scheute nicht vor der allgemeinen Wehrpflicht zurück, als sich die Republik im Kampf auf Leben und Tod befand. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Regierung unser Volk aufordern würde, daselbe so tun, was Lincoln von seinen Leuten verlangte, es dieses Opfer mit größter Bereitwilligkeit bringen würde.

Englands Oberhaus-Politik gegen Indien

WTB. London, 18. März. Im Oberhause wird Lord Macdonnell darauf hin, daß der Vizekönig von Indien bei der Zusammenkunft der Kaiserlich Indischen gelegentlichen Versammlung in Delhi am 12. Dezember den Wunsch der englischen Regierung ausgesprochen habe, soweit als möglich die Befreiung aller politischen Fragen während der Dauer des Krieges zu vermeiden und sagte, die Regierung hielt es für unangebracht, zu einer Gesandtschaft zu schicken, die sehr konträren und Reibungen hervorbringen könnte. Da die im Hause am letzten Sonnabend vorgelegten Entwürfe bezüglich der Eröffnung einer erweiterten Verammlung für die vereinigten Kronländer Ägypten und Oud einen höchst kritischen Charakter besäßen und die Kräfte, die die Vorläufige dem Haupte im Jahre 1909 unangebracht erscheinen ließen, weiter beständen, so beantragte Lord Macdonnell, es sollte dem Könige eine Adresse überreicht werden, in der gebeten werde, der Proklamation, durch die eine erweiterte Verammlung geschaffen werden sollte, während der Dauer des Krieges die Zustimmung zu verweigern. Der Antrag wurde angenommen, und das Haus vertagte sich darauf bis zum 14. April.

„Daily News“ schreibt dazu: Im Oberhause hat eine Abstimmung stattgefunden, die in ganz Indien Widerhall finden wird. Der Vizekönig und der Gouverneur der vereinigten Kronländer hatten der Regierung die Schaffung einer erweiterten Verammlung in Ägypten und Oud empfohlen. 47 Lords haben dagegen ihr Veto eingelegt. Das Oberhaus hat damit dem Prestige der Regierung in Indien mitten im Kriege einen schweren Schlag versetzt.

Englische Arbeiterkonferenz.

WTB. London, 18. März. (Kreuzer.) Unter den Auspizien der Regierung wurde gestern nachmittag eine große nationale Arbeiterkonferenz abgehalten, in der die Vertretung größerer Vorräte von Kriegsmaterialien erörtert wurde. Es wurde ein Komitee von 7 Arbeitern ernannt, das alle Industriezweige vertreten und als Beratungsstelle für die Regierung fungieren sollte. Lloyd George hielt eine kurze Ansprache. Die Konferenz behandelte ferner die Verhältnisse der Arbeiter unter dem neuen Plane der Regierung, die Industrien unter Staatskontrolle zu stellen.

Wiederaufhebung des Alkoholverbotes in Rußland.

Rußland kann auf die Einnahmen aus dem Alkoholverbrauch nicht verzichten.

o. B. Kopenhagen, 18. März.

Der „Rustige Slaw“ teilt mit: Mit besonderer Genehmigung der Regierung beginnen die Stadterwartungen in den russischen Provinzen wieder mit dem Verkauf von Spirituosen. Man erwidert hierin ganz allgemein den Anfang zu einer vermutlichen Wiederaufhebung des Alkoholverbotes, da sich herausgestellt hat, daß die russische Staatskasse die Einnahmen aus dem Alkoholverbrauch nicht entbehren kann.

Bera Figner verhaftet.

WTB. Berlin, 18. März. Die „Post“ meldet: Die russische Revolutionärin Bera Figner, die mehr als 20 Jahre in der Peter Pauls-Festung saß, im Jahre 1905 begnadigt wurde und seitdem im Auslande lebte, wurde, wie der „Rustige“ meldet, bei ihrer Rückkehr nach Rußland an der rumänisch-russischen Grenze verhaftet und unter Verdammterbegleitung nach Petersburg gebracht.

Der Tod Wittes.

Der bekannte Politiker Dill o n o m „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Mitteilung über Wittes. Es heißt darin: Die Todesnachricht ist wohl für die Außenstehenden plötzlich gekommen, doch die intimsten Freunde Wittes, zu denen ich mich selbst rechnen kann, wußten schon längere Zeit, daß sich sein Leben in Gefahr befindet. Wittes selbst kannte den Ernst seines Zustandes nicht. Noch vor zwei Tagen wurde ich zum zweiten Male in einem Monat dringend eingeladen, zu ihm nach Petersburg zu kommen. Wittes hat M e m o i r e n über die internationale Politik hinterlassen, die ebenso interessant sind wie die des Fürsten Hohenhausen. Schon direkt nach seinem Zurücktreten widmete er seine gesamte freie Zeit den Memoiren, aus denen die Motive seines Handelns hervorgehen werden. (Zranf. Ztg.)

Odesa soll ein zweites Hamburg werden!

o. B. Genf, 18. März. Nach einer Meldung des „Tempo“ aus Petersburg werden gegenwärtig große Anstrengungen gemacht, um die Industrie, die in Odesa heimisch waren, nach Odesa zu verpflanzen. Die Stadtbehörden in Odesa gewährleisten den Industriellen alle nur möglichen Erleichterungen bezüglich Steuern und Grundbesitzverwertung, um sie zur Ueberführung zu bewegen. Man will aus Odesa ein zweites Hamburg machen.

Bulgarien lehnt dankend ab.

Sofia, 17. März. Sir Edward Grey hat kürzlich im englischen Parlament eine anknüpfende bestellte Interpellation darüber, ob Erwähnung zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien werden würde, dahin beantwortet, daß die Regelung der Balkanfragen zu unterliegen und hierin keine sich bietende Gelegenheit auszunutzen. Diese vorbereitend und von einem Blatt Papier verleierte Antwort ist von hiesigen Nationalisten als plumpe Falle bezeichnet worden. Heute schreibt ein Blatt dazu:

Die Dreierbündnisse wollten damit Bulgarien bloß irreführen, damit letzteres um Wertgegenstände besonders Rußlands werde. Nach Erreichung dieses Jutes würde Bulgarien für eine neue nationale Katastrophe gestellt sein. Das bulgarische Volk habe jedoch genügend Energie, um die neuen Täuschungsversuche der Dreierbündnisse zurückzuweisen und selbständig für seine nationale Einigung zu arbeiten.

Carrazas Generalfeldoffiziere erschossen.

o. B. Amsterdam, 17. März. Aus Washington wird gemeldet: Carrazas Unterbefehlshaber General Mateo Almazan und Carrazas ganzer Generalfeld wurden durch das Kriegsgericht, das aus Offizieren von Villaz Truppen bestand, des Hochverrats schuldig befunden und in Townson erschossen.

Halle und Umgebung.

Halle, 19. März.

Eberhard König.

Anlaßlich des vom Deutschen Evadoverein am 19. März zu veranstaltenden „Deutschen Abend“ hat der Vorsitzende dieses Vereines den Dichter, der an diesem Abend aus seinen vaterländischen Dichtungen vorgetragen wird, gebeten, einen Brief über sein Schaffen zu schreiben. Wir geben der Bitte um Abschied seine Folge, weil der in Berlin und andernorts gefeierte Dichter hier in Halle bisher nur kleineren Kreisen bekannt ist und daher — leider — eines einflussreichen Wortes bedarf.

Eberhard König, geboren am 18. Januar 1871 in Grünberg in Sachsen, studierte, nachdem er in Berlin das Rechtswissenschaften studiert, in Berlin und Göttingen Klassische Philologie, Philosophie und Psychologie. Neben einer wissenschaftlichen Arbeit aus dem Gebiete der vergleichenden Mythologie schrieb er zur Erhaltung und um ungefahr sein erstes Drama „Philipp Pippi“, das sein Schicksal werden sollte. Es kam durch Zufall in die Hände des Goethebiographen Albert Wiefelshöfer, der den jungen Archäologen für „berufen“ erklärte und dauernd der Literatur gewann. Durch Heinrich Fichtelberg gelangte die Dichtung in den Bereich der Theater und Kritiker und erhielt bei E. Fichtelberg in Berlin, und nur ließ den Hebräerumpfen das neue Leben nicht mehr frei; während das Renaissancestück zwischen dem Rgl. Schauspielhaus und dem Schillertheater schwebte — es ist heute noch unangeführt! —, war binnen 5 Tagen das zweite Stück, die Märchen-dichtung „Gewatter Tod“ (Verlag E. Fichtelberg), erschienen, die ein Jahr darauf auf der Berliner Hofbühne ihre Aufführung fand — wie in der Folge auf der Münchener, der zu Hannover, den Wägen in Köln, Bremen, Danabrid, und anderen. Es folgte das Drama „Kastanienstra“, aufgeführt am Berliner Theater, und hoch darauf der „König Saul“, der, mit Karl Müllers in der Hauptrolle des David, an der Dresdener Hofbühne, später am Bremer Stadttheater mit Alexander Dito in der Titelrolle zur Darstellung gelangte. Das in derselben Zeit entstandene Schmelmspiel in Hans Sachs' Reimen „Frühlingsspiel“ wird zuerst als farnische Oper von Hermann Durra vertont (alle drei bei Costenoble, Jena). An Musikdichtungen entstanden nebenher für Hans Sommer die Dichtungen „Räuberlied“ oder der Sackpfeifer von Reike“, „Riquet mit dem Schopf“ und „Der Waldschatt“, letzterer noch einer gleichnamigen Märchennovelle des Verfassers. Sie sind sämtlich in Braunschweig aufgeführt, zum Teil auch in Weimar und am Berliner Opernhaus. In Weimar aufgeführt ward „Herbert und Hilse“ mit der Musik von Waldemar von Kaufmann. Für Ludwig Feh schrieb König ein Miserienstpiel „Arriane“. (Derselbe vertonte das Bismarckgedicht als Melodram, nachdem schon Hermann Durra des Verfassers Ballade „Der Reck von Wolmarke und seine Dame“ melodramatisch bearbeitet hatte.) Für sein gemäßigtes Werk hält König das dramatische Heldengedicht „Wieder der Schmied“, das dem unvergesslichen Waldert Marzowen gewidmet war. Gleichzeitlich mit dem herkömmlichen Dichtung verfaßt er das moderne Schmelmspiel „Walter Kofel“, aufgeführt am Münchener Schauspielhaus, am Eberharder Stadttheater, sowie am Düsseldorf und am Berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhaus. Am Auftrag des Lutherfestspielvereines schrieb König sein Väterländisches Festspiel „Stein“, das in Jena und in Charlottenburg zur Aufführung gelangte (Wieland, Meißner Josef und Stein bei Egon Fichtelberg, Berlin); für die Freitagsbühne auf dem Nidderswerder bei Spandau das Drama „Abstrich der Tür“, das dort, an der geschichtlichen Stätte der dargestellten Vorgänge, einen ganzen Sommer lang von Taulenden besucht ward. Sein letztes Werk, das übermütige mythologische Schmelmspiel „Alteits“, spielte das Berliner Festspieltheater (Verlag Bornardier). Im Neulandischen Verlage erschienen, noch unangeführt, das Schauspiel „Don Ferrante“. Vom gleichen Verleger erschienen bei Scholz in Mainz ein Märchenbuch „Von Hollas Koden“ sowie die Erzählungen „Uns heilige Grab“ und „Der Dombaumeister von Prag“; in einem Leipziger Verlag die Erzählung „Das Röll sieht aus“. Eine Bekennnisdichtung ist die im Zimmer erscheinende „Geschichte von der überlebenden Vollenkommene“, sowie der oben genannte „Waldschatt“. Der dem Erscheinen leicht eine Erzählung in ähnlich lebendiger Form, die aus der Memoiren der Frau Sophie Schönerin und war Mitarbeiter an der großen deutschen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen (H. Gubling, Berlin), für die er außer dem Antimadriavell und vielen Briefen eine große Zahl der Dichtungen des Königs verdeutschte, vor allem das farnische Helbenepos „Falkadion“, den „Konföderiertenkrieg“ u. a. In zahlreichen Gedichten und Aufsätzen, zumal aus der letzten Zeit der Kriegszeit, legte König Zeugnis ab für deutsch-nützliche Ideale. Der Dichter war vornehmlich ein Berliner Wägen als Dramaturg tätig. Kurz vor dem Kriege ward er im Auftrag aller Väterländischen Verbände, durch den Berliner Bismarckausdruck mit der Abfassung eines Bismarckfestspiels betraut; dieser ehrenvolle Auftrag, in dem König die Krönung seiner bisherigen dichterischen Tätigkeit begriff, ward durch den Ausbruch des Krieges hinfällig. Eine Dichtung „Dietrich von

Bern" und ein großes geschichtliches Drama aus dem 10. Jahrhundert sind die nächsten Werke, zu denen dem Dichter ein harter Dafeinstampf Mühe und Kraft vergönnt möge!

Provinzial-Nachrichten.

3 Merieburg, 17. März. (Gefangene auf Arbeitskommando.) Am Montag wurden abermals 50 russische Gefangene aus dem hiesigen Baradenlager nach Wählig bei Hohenmöllen zur Arbeit bei der Hoch- und Tieferbau-Gesellschaft „Deutschland“ übergeführt. 50 französische Gefangene sind zu Transportarbeiten bei der demnächstigen Gärtnerei nach Sandersdorf bei Wittenberg beordert und gelten morgen zwischen 40 französische Gefangene zur Grube „Reinhardt“ bei Frankleben gebracht, um dort ebenfalls zur Arbeit herangezogen zu werden. Die Belegmannschaften zu diesen Arbeitskommandos stellte wieder das hiesige Landjurm-Gräflichstabellon.

Witten, 17. März. (Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei) hatte am Sonntag wieder zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Der große Saal des Gossnauers am Stern konnte die große Menge der Besucher nicht fassen. Viele mußten mit Stühlen vorlieb nehmen. Es mochten über 500 Personen anwesend sein. Im allgemeinen Wunsch der Bürgerseite sprach Herr Abgeordneter Deltus über das Thema: „Der Ausbaugeplan unter Deinde“. Außerdem Befall brachte ihm, Der Vorsitzende, Herr Fabrikant Krause, schloß nach kurzer Diskussion und einem patriotischen Schlußwort des Vortragenden die abendliche Verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser, Heer und Vaterland. Am Sonntag stimmte die Versammlung das Lied „Deutschland über alles“ an.

Selbststadt, 17. März. (Verleihung des Säufelstänbartens an ein unter Räufrier-Regiment.) Dem Räufrier-Regiment von Senlis ist am 7. März zu seinem 100jährigen Stiftungstages nachstehendes Schreiben des Kaisers und Königs zugegangen: „Ich ertheile dem Räufrier-Regiment von Senlis (Wägebürgische) Nr. 7 zu dem Tages, an dem es vor hundert Jahren errichtet ist, meinen förmlichen Gruß und verleihe ihm in dankbarer Anerkennung seiner treuen, tapferen und besonders auch in dem gegenwärtigen Kriege mit Auszeichnung geleisteten Dienste das Säufelstänbartensband, dessen Verleihung ich mir vorbehalte. Möge der Allmächtige seine Hand auch fernerhin über dem Regimente halten und dessen zukünftige Standarten überall zum Siege führen. Großes Hauptquartier, den 7. März 1914.“ An das Räufrier-Regiment von Senlis (Wägebürgische) Nr. 7.

Letzte Depeschen.

Die Frage des Kriegsverbandes im englischen Unterhause.

Englische Parlamentarier, die an den Vornam nicht glauben.

WTB. London, 18. März. Der Liberale Duhwaite fragte Grey, ob ein Abkommen mit der japanischen Regierung über die Zukunft von Singtau geschlossen worden sei. Grey verneinte diese Frage. Duhwaite fragte weiter, ob Grey sagen könne, zu welcher Stunde am 2. August 1914 die Entschöpfung des Kabinetts, Frankreich zur See zu unterstützen, dem französischen Botschafter in London überbracht wurde, und um welche Stunde derselben Tages die deutsche Regierung in Brüssel die Gefangenen des Durchmarsches durch Belgien verlangte. Grey sagte, er könne die genaue Stunde nicht angeben, es hätte aber keine Verbindung zwischen den beiden Fragen da, wie das Weißbuch klar beweise, die deutsche Regierung von der britischen Regierung gefragt worden sei, ob sie die Neutralität Belgiens so lange respektieren wolle, als seine andere Macht sie verzeigte, und die Antwort gerame Zeit vor der Besprechung der Unterstützung Frankreichs zur See im britischen Kabinet ablehnte. Duhwaite fragte ferner, ob es nicht factum sei, daß die Forderung der deutschen Regierung an Belgien ein deutliches Anzeichen dafür war, was Deutschland zu tun gedenkte. Grey erwiderte: Sicherlich. Wir bekämen die ersten Anzeichen von Deutschlands Willkür, als wir die Wache vorzögen ein gleichzeitiges Ersuchen an die deutsche und französische Regierung richteten. Die französische Regierung antwortete sofort zukommend, daß sie die Neutralität Belgiens

respektieren würde, während die deutsche Regierung sagte, sie könne keine Antwort erteilen. Duhwaite sagte: Wenn die Entscheidung im britischen Kabinet am Morgen des 2. August gefaßt und die deutsche Forderung nicht vor 7 Uhr erhoben wurde, ist es dann korrekt, zu sagen, daß wir unsere Neutralität nur wegen der Schöpfung Belgiens aufgegeben haben? Der Sprecher entgegnete, daß die Frage schriftlich eingebracht werden soll. Jomett (Arbeiterpartei) fragte, ob die alliierten Regierungen sich über die Friedensbedingungen, die Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei aufzuerlegen seien, geeinigt hätten. Grey verneinte.

Wie die russischen Nordbrenner in Ostpreußen haufen.

WTB. Königsberg, 18. März. Im Kreise Dieglo wurden durch den Einfluß der Kuffen insgesamt 250 Gefangene sowie 224 Wohngebäude und 370 Ställe und Scheunen zerstört. 450 Personen, darunter 52 Frauen und 60 Kinder (!) wurden fortgeschleppt. 32 Männer und 2 Frauen wurden bisher als unbrauchbar gemeldet. Die landwirtschaftlichen Maschinen (800) wurden fast sämtlich geraubt.

Einberufung der Jahresklasse 1916 in Frankreich.

WTB. Paris, 18. März. Der „Nation“ meldet: Der Kriegsminister hat die Einberufung der Jahresklasse 1916 angeordnet. Eine Einberufung der Reserve-Reserven erfolgte am 12. April, die Einberufung der für die arbeitsfähige leichte Infanterie bestimmten Mannschaften ist auf den 2. April festgesetzt.

Von der zweiten Kriegsleihe.

WTB. Berlin, 18. März. Der Zeichnungstermin auf die 2. Kriegsleihe läuft am Freitag, 1. April mittags, ab. Doch ist, wie wir hören, angesichts der großen Zahl von Vermittlungsstellen, die die Zeichnung angenommen haben, die Beantragung eines zweifachen Rekrutats vor dem nächsten Montag nicht zu erwarten.

Die Sicherstellung der Kraftstoffmittel.

WTB. Berlin, 18. März. Ueber die Sicherstellung der Kraftstoffmittel erfahren wir, daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie dies hinsichtlich der zureichenden Futtermittel bereits geschehen ist. Die Verordnung wird sich daher nur auf die im Inland befindlichen Vorräte beziehen, während die nach ihrem Inkrafttreten aus dem Ausland eingeführten von ihr nicht ergriffen werden.

Aus dem Bundesrat.

WTB. Berlin, 18. März. (Amlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom 13. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Anordnung militärischer Dienstleistungen in der Angeklettererförderung. Dem Auslieferungsertrag zwischen dem Reich und dem Freien Staat Paraguay wurde zugestimmt.

Der erste Sozialdemokrat in Berliner Magistrat.

WTB. Berlin, 18. März. Die Stadtverordnetenversammlung wählte heute abend den sozialdemokratischen Stadtverordneten Sassenbach mit 80 Stimmen zum unbesetzten Stadtrat von Berlin. Sassenbach ist der erste Sozialdemokrat, der in den Berliner Magistrat eintritt.

Japan zieht zwei Geschwader zusammen.

WTB. Aoyenhang, 18. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio unter dem 11. d. M.: Die zuständigen Stellen des Kriegsministeriums teilen der Presse mit, daß die jetzt begonnene Wäufung der Truppen in China und in der Mandchuriei ernste Bedeutung haben könnte, falls die Verhandlungen mit China eine ungünstige Wendung nehmen sollten.

Gerüchweise verlautet, daß Schiffe des ersten und zweiten Geschwaders gegenwärtig in Saldo unter Ergänzung der Beladung zusammengezogen würden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Warenverkehrsverhältnisse.

Berlin, 18. März. Da besondere neue Momente nicht vorliegen, lenkte das Geschäft im freien Vörienderkehr heute in etwas ruhiger Bahnen ein. Die Stimmung blieb jedoch, von wenigen Spezialwerten abgesehen, die zu Beginn etwas schwächer lagen, allgemein fest. Inländische Waren waren kaum verändert; dem Ergebnis der neuen Wirtschaften liehen sich die Umsätze mit dem morgigen Mittags abschließt, nicht am allgem. in der greiflicher Spannung entgegen. Die erfreulichen Robellen-Produktionssiffern für den Monat Februar kamen in der Preisgestaltung der Montanarten, die sich auf unbedeutendem Grade bewerteten, nicht zum Ausdruck. Aften Caro-Behandelt waren etwas gehiebert und für Dertofos reizen günstige Wäufungsgerichte an. Sprunghaft höher stellten sich wieder Daimler Motoren und im weiteren Verlaufe Rheinische Metallwaren, die stark ansgosen, und Maschinenfabriken. Erdölaktien waren nach ihrem letzten empfindlichen Kurssturz etwas erholt. Als höher waren zu nennen Löwe-Aktien, Wierwerke vorm. Krieger und Gebr. Böhler. Klein-Rotweiler waren zeitweilig etwas abgehiebert. Bremen Dertien nur wenig verändert. Während Wien eher zur Schwäche neigte, war Cable New York unerändert fest; Schmelz stellte sich höher, und nordische Devisen blieben preisstehend. Tägliches Geld stellte sich auf 2 Prozent à 1/2 Prozent, und der Vriardisont hielt sich mit 4 Prozent und darunter, auf seinem bisherigen Stande. Wechselberichts war an manchen Erscheinungen Anhalt genommen worden, die der „freie Vörienderkehr“ gesiegt hat. Es war wiederholt ein diesbezüglicher Hinweis an den Vörienderkehr ergangen, den dieser heute den Sändlern neuerlich in Erinnerung brachte. Infolgedessen bewegte sich der Verkehr äußerlich in ruhigeren Bahnen.

Getreide.

Berlin, 18. März. Das Geschäft am Getreidemarkt war sehr ruhig und die Umsätze bescheiden, da größere Ware äußerst knapp war und neue Zufuhren nicht einetroffen liden. Alter, einwandfreier Weizen wurde zu 800 gehandelt, während man für Vore auf Wäufung ab Dresden 585—590 bezahlte. Ausländische Getreide war zu unerändertem Preise gehandelt. Im Weizenmarkt war das Geschäft wieder etwas lebhafter, da gegenwärtig die Groß-Berliner Gemeinden ihre Vorräte ergänzen. Weizenmehl wurde mit 42—42 1/2, Roggenmehl mit 39—40 besocht.

Sigung der deutschen Zinsfußvereinigungen. Eine in Berlin abgehaltene Verammlung der deutschen Zinsfußvereinigungen, nachdem erl fürzlich eine erhebliche Erhöhung vorgeschlagen worden ist. Die Entscheidung der Verammlung hat eine mehrere sünftige Entschöpfung des Marktes berührt.

Brandenbische Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat schloß eine Dividende von 6 Prozent (gegen 7 Prozent im Vorjahr) vor.

Schöpfungsböhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Dresden. Das Unternehmen ergibt nach Wäufungsbilanz von 92 888 (i. V. 97 171) Mt. einen Nettogewinn von 29 001 (140 230) Mt. Der Ueberbehalt wird auf die Reservenkonten übertragen. Eine Dividende (i. V. 6 Proz.) gelangt demnach nicht zur Verteilung.

Fettwaren.

Damburg, 18. März. Schmalz 148, 147, feller.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Iser, Eger, Elbe, Moldau.

	März	Fall Wuchs	März	Fall Wuchs	
Junghunzel.	—	—	Wittenberg.	+4,12	— 8
Leug.	—	—	Roslau.	+4,21	— 6
Bow.	—	—	Wittenberg.	+4,71	— 6
Preu.	—	—	Schnöbek.	+4,46	— 8
Bardubitz.	—	—	Magdeburg.	+4,05	— 8
Brandeis.	—	—	Tangermünde.	+4,74	— 10
Mitau.	—	—	Wittenberg.	+4,30	— 12
Leitmeritz.	+2,61	— 2	Domitz.	+1,7	— 4
Aussig.	—	—	Botzenburg.	+3,38	— 26
Dresden.	—1,66	4	Hohnstorf.	+6,45	— 23
Orgau.	+4,13	15	Lauenburg.	+4,62	— 23

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den ärtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Sabel; Eugen Brinmann; Heuleton, Vermittlungsamt: J. B. Siegfried Dyd; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Boes; für den Angeheilt: Albert Wersch; Druck und Verlag von Otto Schönlank in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung. Berichts, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelnen Schriftleiter zu richten.

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von **Kitty Wolfe.**

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Das ist der alte Bergfrit“, erklärte sie. „Es ist der noch aus dem 10. Jahrhundert flamende, älteste Teil der Burg, der unmittelbar auf den starren Felsen, den Sie von der Vorburg aus sehen, erbaut ist. Er hat eine Mauerstärke von 5 Metern.“

Helm hätte nicht, was die würdige Dame sprach, ihm war es ganz gleich, ob in Jahrhunderten oder mehr seit dem Entschien der Burg vergangen; er fand wie unter einem Zauberband und hatte über den Hof.

War denn das alles wirklich kein Zauberpfand? In der Mitte des Burghofes wogen ein paar mächtige, artfärlätrige Trauerweiden ihr zitterndes Geweihe und ein leise plätschernde Brunnen sang dazu.

Und in die märchenhafte Stille sang plöflich jugendstarkes Lachen und leichtfüßiges Getrippel. Helm trat unwillkürlich etwas in den Schutz des Bergfrits zurück, und ein Bild hat Fräulein Ritken, ihn nicht zu verraten.

„Eine Mädchenschar in der matorischen thüringer Tracht kam durch den herrlichen Säulengang lachend in den Burghof gefärlert. Ihnen voraus zog etwa zwölfjährige Kinder mit bloßen Füßen und roten Röcken, auf dem wehenden Blondschar Könige von Seidenroten. Die folgten neben die jungen Fräulein, die dunkelblauen Trüder matorisch um die Hüften und blonden Köden gestülpten hatten, bei den Händen und wogen sich mit ihnen im Reigen.“

und die jungen Mädchen drehten sich schon mit den Kleinen im Kreise.

Und ein süßes, verträumtes Lächeln zuckte um den feinen Mädchenmund, und während ihre zarten Finger in die Saiten griffen, lang sie mit den Tanzenden in hoher Luft in den stillen Burghofsauber hinein:

„Nimm sie bei der schneeweißen Hand,
Und führ sie in den Reikentanz,
Blau, blau Blumen auf mein Hut,
Hüßig ich Ged und das wir, aut,
Blau Blumen auf mein Hut.“

Helm mußte wehmütig lächeln. Wie oft hatte er einst in seiner Heimat, am grünen Rhein, diesen uralten Johannsreigen gelungen. Sie wieder hatte er seit mehr als zwanzig Jahren an ihn gedacht.

„Es sind unsere Köpfchülerinnen mit den Burghöfchen, die da tanzen“, belehrte Fräulein Ritken, „Frau Dr. Meßner, die Burgrat, liebt es, wenn die jungen Mädchen gleich ihr die thüringer Tracht tragen, die besser in den Rahmen der Burg paßt als moderne Kleider.“

„Eine leise Ungebud, daß Helm immer noch wie angewurzelt stand, lang aber doch aus der Stimme der Beschleierin.

„Junger, ihr sollt tanzen in diesen Reikentanz.
Blau, blau Blumen“

langten die Mädchen. Da haben sich plöflich die Augen der Mandolinenspielerin. Gelbfunken sprühten darinnen auf, wie in ihrem Haar, dann senkten sich die Augen im tödlichen Erickreden. Einen Augenblick lodte das Spiel.

Fräulein Ritken hielt sie jetzt für gekommen. Mit klirrendem Schließelbund stieg sie die hohen Stufen, die zu dem dunklen Tor des Orlamünder Fingels führten, hinan, und Helm mußte ihr wohl oder böel folgen.

Nur etwas leiser tönte der Gesang:
„Junger, ihr sollt lächeln.
Das ist der Junger Reiken.“

Helm stand in einem hohen, weißgetünchten Gang. Es war, als wollten ihn die Reikentanzern mit ihren dunklen, einheitsfärlagenden Worten erdrücken.

Gleich die erie Tür schloß Fräulein Ritken auf.
„H“, entfuhr es Helms Munde.

Fräulein Ritken lächelte geschehmheit.
„Das Frundsberggimmer ist etwas ganz Besonderes“,

nichte sie, während sie die breiten Erkerfenster aufstieß.
Helm atmete auf. Wie ein dampfer Druhd hatte sich seit seinem Eintritt die eingeschlossene Luft auch auf seine Seele gelegt.

„Im Burghof erlang der Gesang:
„Junger, ihr sollt selben,
Das ist der Junger Reiken.“

Dann war Fräulein Ritken mit der tröstlichen Verführung gegangen, daß um 1/8 Uhr die gemeinsame Abendstafel im Burghof stattfände.

Helm sah prüfend um sich. Sein Gepärd war bereits vorhanden. Da konnte er gleich an das Auspausen und an seine Toilette gehen. Aber erst mußte er noch einen Blick hinauslan aus dem mittelalterlichen Erker mit der gelärligten Erkerbank und der Statuetten der schwebener Heiligen und dem schmerzlich geneigten Christuskopf an der weißgetünchten Erkerwand.

Wie trunten schweifte der Blick des jungen Malers durch die Erkerfenster in das Land hinaus. Weiße, blaue Fernen im Abendlang und Fernenduft. Matengrüne Wälder und bismige Felder, und alle Feden und alle Hüme im Abendschnee. Zu seinen Füßen das schweigende, kleine Dorf Lauenstein mit seinen tiefgrauen Schieferdächern, um die der Abend glühte.

„Donnerwetter, du bist mir aber ein Chler“, rief eine frische Stimme plöflich zur Tür herein, „da laufe ich dir bis nach dem letzten Probella entgegen, und wie ich antomme, bist du längst über alle Berge. Wann bist du denn eigentlich angefangen?“

„Kommt doch nur erst ganz herein, Peter Nürgens, und schloß die Tür, es zieht“, rief Helm lachend, dem Eintretenden die Hand entgegenstreckend. (Fortsetzung folgt.)

